

ARIEL TACHNA

*König meines
Herzens*



BELOVED





CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Juli 2017

Für die Originalausgabe:

© 2016 by Ariel Tachna

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Unstable Stud«

Originalverlag:

Published by Arrangement with Dreamspinner Press LLC, 5032
Capital Circle SW, Ste 2, PMB# 279, Tallahassee, FL 32305-7886
USA

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2017 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

beloved ist ein Imprint des Cursed Verlags

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-096-5

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

ARIEL TACHNA

*König meines
Herzens*

Aus dem Englischen
von Vanessa Tockner

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen Dank, dass Sie dieses eBook gekauft haben! Damit unterstützen Sie vor allem die Autorin des Buches und zeigen Ihre Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit. Außerdem schaffen Sie dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der Autorin und aus unserem Verlag, mit denen wir Sie auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!
Ihr Cursed-Team

Klappentext:

Vor achtzehn Monaten verlor Clay bei einem tödlichen Reitunfall seinen Liebhaber und sein preisgekröntes Pferd, King of Hearts, erlitt bei dieser Tragödie ein schweres Trauma. Sowohl Clay als auch King fallen in ein tiefes Loch, aus dem sie erst der neue, lebenslustige Pferdepfleger Luke befreien kann. Doch als Luke nach einem Sturz von Kings Rücken in die Notaufnahme gebracht werden muss, erwachen alte Ängste in Clay. Kann er nach dem bereits erlittenen Verlust sein Herz wirklich wieder einem Reiter schenken?

Inhalt

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Epilog

Für alle, die in jener Nacht im *44 1/2* waren und mir bei der Ausarbeitung der Geschichte geholfen haben, für Damon, der den Titel beigesteuert hat, und für Elizabeth, die mich wirklich gut kennt.

Kapitel 1

Nach all den Jahren waren Luke Davis die Geräusche eines belebten Pferdestalls so vertraut wie der Klang seines eigenen Atems, seit er zum ersten Mal darum gebettelt hatte, Boxen auszumisten – damals war er gerade groß genug gewesen, um einen Rechen zu halten. Er hatte gelernt, die Stimmungen der großen Tiere einzuschätzen, mit denen er arbeitete, je nachdem wie sie ihre Köpfe hielten oder mit den Ohren zuckten, ob sie zufrieden wieherten oder gereizt schnaubten. Aber in all den Jahren, in denen Luke sich um Pferde gekümmert hatte, hatte er noch nie etwas Vergleichbares gehört wie die Schreie, die gerade aus dem Deckraum drangen. Er zog die Schultern hoch, wünschte sich, er hätte seine Kopfhörer mitgebracht und versuchte, die schrillen Schreie zu ignorieren, aber egal, wie sehr er sich konzentrierte, er hörte sie trotzdem.

Der Stallbesitzer, Mr. Hunter, war an diesem Morgen zusammen mit Mr. Bryant, dem Pferdetrainer, aufgetaucht. Luke hatte sich, so gut er konnte, im Hintergrund gehalten. Mr. Hunter kam selten vorbei – in den sechs Monaten, die Luke schon auf Bywater Farm arbeitete, war das erst das dritte Mal, dass er ihn zu Gesicht bekam –, aber die übrigen Stallburschen sprachen ständig von seiner leichten Reizbarkeit. Luke wollte seinen Job nicht gefährden. Jetzt, da er etwas mehr Gehalt bekam, konnte er die Schulden, die er sich aufgehalst hatte, als er seine kranke Mutter gepflegt hatte, innerhalb der nächsten sechs Monate abbezahlen und endlich den riesigen Mühlstein um seinen Hals abschütteln.

Trotzdem hatte er nicht widerstehen können und einen Blick auf seinen schwer fassbaren Vorgesetzten geworfen. Mr. Hunter kam nur in den Stall, wenn es um King of Hearts ging. Und es waren Kings Schreie, die an diesem ansonsten stillen Morgen Mitte Februar die Luft durchschnitten.

Die Schreie wurden lauter, dann folgte ein heftiges Krachen, Rufe und das Geräusch einer Tür, die aufgestoßen wurde. Luke sprang aus dem Weg, als King durch die Stallgasse und hinaus in den Paddock donnerte. Ohne darüber nachzudenken, lief Luke dem launischen Hengst nach. Mr. Bryant hatte mehrmals gesagt, dass Luke einen Draht zu King hatte. Selbst wenn er nicht helfen konnte, musste er wenigstens nachsehen, ob King verletzt war.

Der Hengst stand mitten in dem grasigen Paddock, sein Kopf hing fast bis zum Boden herab und seine Haltung schrie die Niederlage förmlich heraus. Den stolzen Hengst so zu sehen, brach Luke beinahe das Herz. »King«, rief er leise, als er den Paddock betrat und das Tor hinter sich schloss. Er zitterte in der Kälte, aber wenigstens lag gerade kein Schnee.

King hob den Kopf, als er seinen Namen hörte, kam aber nicht wie sonst auf ihn zu. Andererseits bot Luke ihm auch nicht wie üblich einen Apfel oder eine Karotte an, was wahrscheinlich die Zurückhaltung des Braunen erklärte. Luke gab ihm zwar Leckerlis, aber das machte ihn nicht automatisch zum Freund und Vertrauten.

»Was ist denn passiert, King?« Luke kam einen Schritt näher und streckte die leere Hand aus, damit das Pferd daran schnuppern konnte. »Ich hab noch nie gehört, dass du dich so aufregst.«

King wieherte und schüttelte den Kopf, sodass seine schwarze Mähne tanzte. Luke hatte Fotos gesehen, auf denen seine Mähne und sein Schweif für Jagdrennen geflochten und zusammengebunden waren, aber in all der Zeit, die er schon auf Bywater Farm war, hatte niemand versucht, King für ein Rennen herauszuputzen. Wenn er so darüber nachdachte, hatte Luke ihn nicht einmal mit Sattel und Zaumzeug gesehen. Er wurde täglich gebürstet und in den Paddock geführt, damit er Bewegung hatte, und ab und zu durfte er die künstliche Pferdestute bespringen, damit Samenproben für die Zucht gewonnen werden konnten, aber niemand hatte ihn je geritten.

Luke verstand warum, aber der Gedanke, dass der Hengst, der früher ein Sieger gewesen war, jetzt in einem Zuchtstall vernachlässigt wurde, brach ihm das Herz.

Er trat einen weiteren Schritt vor und beobachtete Kings Reaktion genau. Für einen Hengst war er ziemlich wohlerzogen, aber an diesem Morgen hatten sie ihn dazu bringen wollen, eine echte Stufe zu besteigen. Da King noch unter dem Einfluss seiner Hormone stand – denn ein erfolgreicher Deckakt klang anders –, konnte Luke nicht einschätzen, ob er sich gerade an diese Erziehung erinnerte. King schnaubte wieder leise und streckte sich, um Lukes Hand mit der Nase zu berühren. »Ich weiß, diesmal gibt's keine Karotte. Tut mir leid, Kumpel. Aber ich hab einen Apfel in meinem Lunchpaket, den kannst du haben, wenn du willst.«

»Dieses Pferd ist eine Gefahr und hätte schon eingeschläfert werden sollen, als es seinen Reiter umgebracht hat! Ich will sofort mein Geld zurück.«

Luke verzog das Gesicht angesichts dieser Drohung und rückte näher an Kings Seite, als könnte seine Gegenwart den Hengst vor jeder Gefahr bewahren. Er kannte den Sprecher – einen gewissen Mr. Hill – nur vom Hörensagen, wusste aber, dass er als einer der geschicktesten Pferdezüchter der ganzen Branche galt. Was Luke betraf, hatte der Mann es jedoch gerade auf seine persönliche Liste meistgehasster Leute geschafft.

»Verschwinden Sie verdammt noch mal von meiner Farm«, gab Mr. Hunter zurück, als er hinter Hill aus dem Stall trat. »Niemand bedroht mein Pferd auf meinem Grund und Boden.« Er holte einen Scheck aus seiner Tasche und zerriss ihn an Ort und Stelle in kleine Fetzen. »Und hier haben Sie Ihr Scheißgeld zurück.«

King stupste Luke in den Rücken, sodass er sich von der Szene wendete und ihm wieder seine Aufmerksamkeit schenkte. Falls irgendjemand fragte, würde er behaupten, einfach nur seine Arbeit zu machen, aber Mr. Hunters gerechter Zorn hatte ihn doch berührt. Vielleicht war Mr. Hunter nicht öfter anwesend, weil er nicht konnte, und nicht, weil es ihm egal war.

Den ganzen Weg zu seinem Auto warf Hill mit Drohungen um sich, aber Luke drehte sich nicht wieder zu den beiden Männern um. Im Fernsehen oder aus der Ferne sah Mr. Hunter wirklich nicht schlecht aus, wenn er für ein Rennen herausgeputzt war.

Aus der Nähe war dieser Effekt sogar noch stärker, trotz der Wut, die seine edlen Züge verzerrte. Wäre diese Wut auf ihn gerichtet gewesen, hätte Luke sich vielleicht anders gefühlt, aber da er Mr. Hunters Meinung von ganzem Herzen teilte, verstärkte das nur die Anziehungskraft, die an Lukes Nerven zerrte. Das würde ihm natürlich wenig nützen. Clay Hunter war reich wie Krösus und etwa so blaublütig wie die Queen. Jemand wie er gab sich nicht mit einem einfachen Stallburschen aus dem Armenviertel ab.

»Hey, du, Junge!« Bei dem gebieterischen Ton, mit dem Mr. Hunter ihn ansprach, stellten sich Lukes Nackenhaare auf, aber er hielt sein Gesicht ausdruckslos, als er sich zu seinem Vorgesetzten umdrehte.

»Sir?«

»Wie heißt du?«

»Luke Davis.«

»Wie lange arbeitest du schon hier, Luke?«

»Sechs Monate, Sir«, antwortete Luke.

»Weißt du denn nicht, dass dieser Hengst gefährlich ist?«

Luke schüttelte den Kopf und tätschelte Kings Widerrist. »Nein, Sir, das ist er nicht. Nur einsam. Ich habe versprochen, ihn mit Karotten und Äpfeln zu versorgen, und er hat versprochen, mich nicht zu beißen oder zu treten. Ich würde sagen, das ist ein fairer Handel.«

Mr. Hunter musterte ihn so lange, dass Luke schon um seinen Job fürchtete. Neben ihm senkte King den Kopf und rupfte an einem welken Grasbüschel. All die Spannung, die er nach seinem Ausbruch aus dem Stall gezeigt hatte, war inzwischen verschwunden. Was auch immer Mr. Hunter gehofft hatte zu finden, er hatte offenbar genug gesehen. Er drehte sich auf dem Absatz um und marschierte wieder in den Stall, womit er Luke von seinem durchdringenden Blick befreite.

»Joe!«, rief Mr. Hunter.

Anstatt weiter darüber nachzudenken, klopfte Luke King ein letztes Mal auf den Rücken. »Ich mach mich besser wieder an die Arbeit. Solange du hier draußen bist, miste ich deine Box aus, und in der Mittagspause bringe ich dir deinen Apfel.«

Luke ging zurück in den Stall, nachdem er sich vergewissert hatte, dass das Tor ordentlich hinter ihm geschlossen war. Er wollte nicht die Verantwortung für ein entlaufenes Pferd tragen. Anschließend holte er sich Schubkarre, Rechen und Mistgabel, um Kings Box auszumisten, und machte sich auf den Weg zum anderen Ende des Stalls.

»Ach, Luke, da bist du ja.« Mr. Bryant kam gerade aus dem Büro, als Luke vorbeikam. »Ich habe Neuigkeiten für dich.«

»Ja, Sir?«

»Wie oft hab ich dir gesagt, dass du mich Joe nennen sollst?«

Luke konnte sich nicht erinnern, aber Joe Bryant war alt genug, um sein Großvater zu sein, und sein Auftreten gebot Respekt. »Tut mir leid, Joe. Ich gebe mir Mühe, es nicht wieder zu vergessen.«

»Das solltest du, denn in Zukunft werden wir enger zusammenarbeiten. Du bist gerade befördert worden.«

»Befördert?«, wiederholte Luke.

»Allerdings. Seit fünf Minuten bist du offiziell Kings Pfleger. Die Tage, in denen du nur Boxen ausgemistet hast, sind vorbei.«

Ein leises Klingeln setzte sich in Lukes Ohren fest, während er gegen den Schwindel ankämpfte, den diese Ankündigung ausgelöst hatte. »Ich bin nicht sicher, ob ich das richtig verstehe. Ich meine, ich weiß, dass ich mich um ihn kümmern soll, aber das ist eigentlich kein Vollzeitjob. Ich kann ihn morgens und abends striegeln, füttern, ihn bewegen und hätte dann immer noch Zeit übrig. Natürlich freue ich mich, aber ich verstehe nicht ganz.«

»Nein, das würde ich auch nicht von jemandem erwarten, der erst sechs Monate hier ist«, sagte Mr. Bryant. »Was weißt du über Kings Vergangenheit?«

»Nur, was ich im Fernsehen gesehen habe«, sagte Luke. »Wenn man in der Branche arbeitet, muss man dieses Rennen gesehen haben.«

Mr. Bryant seufzte. »Das Grand National. Das Jagdrennen der Jagdrennen, jedenfalls in England. Sie waren die Favoriten in diesem Jahr. Der große Nick Morris, der beste Rennreiter unserer Zeit, auf King of Hearts, dem schnellsten, verlässlichsten Pferd

seit Jahren. Und was noch wichtiger war, die beiden haben einander verstanden. Nick wusste genau, wozu King fähig war, und King hat ihm bedingungslos vertraut. Wenn Nick ihn zu einer Hürde gelenkt hat, ist King gesprungen. Die beiden waren wie füreinander geschaffen. Und dann ist Nick gestürzt.«

Luke hatte das Rennen genauso erwartungsvoll verfolgt wie Mr. Bryant es beschrieb. Aber diese Erwartung hatte sich in Schrecken verwandelt, als Morris, gerade in Führung, den Halt verloren hatte. King hatte versucht, zu seinem Reiter zurückzulaufen, um ihn zu beschützen, aber gegen den Ansturm der anderen Pferde, die direkt hinter ihm über die Hürde sprangen, war er nicht angekommen. Der einzige Trost für die Familie war gewesen, dass der Sturz Morris das Genick gebrochen und ihn sofort getötet hatte. Er hatte die Hufe, die über seinen Körper hinweggetrampelt waren, nicht mehr gespürt. King dagegen war nie wieder derselbe gewesen.

»Aber was hat das alles mit mir zu tun?«, fragte Luke und riss sich gedanklich von der Erinnerung los.

»Seit jenem Tag hat King genau zwei Menschen in seine Nähe gelassen, ohne durchzudrehen – Clay und mich. Bis heute. Clay sagt, du warst mit ihm im Paddock und hast ihm sogar den Rücken zugekehrt, aber er hat nichts getan.«

»Ich bin kein Pferdeflüsterer oder so«, protestierte Luke. Die Richtung, in die das Gespräch lief, machte ihm Angst. »Ich handle ihn einfach genauso wie die anderen Pferde auch.«

»Was du bist oder nicht bist, spielt keine Rolle«, sagte Mr. Bryant. »Wichtig ist, dass King dir vertraut. Clay und mich toleriert er, aber wir haben Nick gekannt. Seine Gefühle für uns sind mit diesem Tag und dem Verlust verbunden. Bei dir ist es anders. Du hast nichts mit der Vergangenheit zu tun.«

»Ich kümmere mich um ihn. Der Teil macht mir nichts aus«, sagte Luke. »Ich hab nur das Gefühl, dass mehr dahintersteckt, als ihn nur zu striegeln und zu füttern.«

»Clay will mit ihm züchten, aber du hast ja gehört, wie gut das heute gelaufen ist. Er glaubt, Kings Reaktion auf dich könnte das

einfacher machen. Du wärst bei ihm im Deckraum, damit er ruhig bleibt, und würdest ihn rausholen, wenn die Dinge wieder nicht ideal laufen.«

»Ich hab keine Ahnung von Pferdezucht«, protestierte Luke.

»Ich hab nicht gesagt, dass du verantwortlich bist«, sagte Mr. Bryant und lachte milde. »Der Trainer auf der Bywater Farm bin immer noch ich. Aber du bist für ihn da. Du hältst ihm den Kopf, je nach Bedarf, du hältst ihn ruhig und führst ihn durch das ganze Prozedere. Und, was am wichtigsten ist, du kümmerst dich vorher und nachher um ihn, damit sein Vertrauen zu dir weiter wächst.«

»Ich werde mir Mühe geben«, versicherte Luke ihm. »Ähm, wird Mr. Hunter auch dabei sein?«

»Mach dir in der Hinsicht lieber keine Hoffnungen, mein Junge«, sagte Mr. Bryant. »Der Einzige, den Nicks Tod mehr verletzt hat als King, ist Clay. King mag ja bereit für ein neues Leben als Zuchthengst sein, aber Clay trauert immer noch.«

»Mach ich bestimmt nicht«, sagte Luke, offenbar zu schnell, wenn er den zweifelnden Ausdruck auf Mr. Bryants Gesicht richtig deutete. »Es ist nur... er macht mich nervös, und wenn ich nervös bin, könnte King auch nervös werden. Ich will nicht der Grund dafür sein, dass etwas schief läuft. Ich mag die Arbeit hier.« Er *brauchte* die Arbeit hier.

»Ich kann ihn nicht fernhalten«, sagte Mr. Bryant. »Er ist Kings Besitzer. Konzentrier dich einfach auf deinen Job. Der Rest wird sich schon von selbst ergeben.«

Wenn er das nur so beruhigend verstehen könnte, wie Mr. Bryant es gemeint hatte.

Kapitel 2

Luke trat den Ständer seines Motorrollers herunter und stellte den Helm auf den Sitz. Als Mrs. Twitchell, seine Vermieterin, herausgefunden hatte, dass er einen Roller statt eines Autos fuhr, hatte sie ihm einen Platz in der Garage angeboten. Daher musste er sich keine Sorgen machen, dass der Helm über Nacht verschwand. Er rieb seine dick behandschuhten Finger aneinander und hoffte, dass der Frühling sich dieses Jahr beeilte. Er wusste nicht, wie lange er den Winter noch ertragen konnte.

»Luke, komm und wärm dich auf. Ich hab ein Feuer gemacht und der Tee ist fertig.«

Luke sah auf und lächelte, als er Mrs. Twitchell in der Tür stehen sah, die die Garage mit dem restlichen Haus verband. »Ich sollte meinen Mantel hochbringen«, sagte er und hielt auf die andere Tür zu, die zu seiner kleinen Wohnung über der Garage führte.

»Unsinn. Dir wird nur wieder kalt, wenn du runterkommst. Es schneit nicht, dein Mantel ist also nicht nass. Er kann ein paar Stunden lang in meiner Küche hängen. Und jetzt komm, trink einen Tee mit mir.«

Gehorsam folgte Luke ihr in den Hauswirtschaftsraum, der zur Küche führte. Er hängte seinen Mantel und Schal an einen Haken neben der Tür und schlüpfte aus seinen Stiefeln, um keinen Dreck oder Schlimmeres in ihre makellose Küche zu bringen. Als er schließlich über die Schwelle trat, hatte sie ihm schon Tee eingeschickt und tat gerade zwei Zuckerstücke hinein – genauso, wie Luke ihn immer trank.

»Komm, setz dich und wärm dich auf«, sagte sie erneut. »Ich habe heute Erdnusskrokant gemacht. Ein neues Rezept. Du musst mir unbedingt sagen, wie es schmeckt. Ich kann das immer so schwer einschätzen, wenn ich etwas Neues probiere.«

Das sagte sie zwar, aber Luke hatte an ihrem Tisch noch nie etwas gegessen, das nicht köstlich gewesen wäre. »Ich bin sicher, es ist wunderbar.« Er rührte in seinem Tee und nahm einen Schluck.

Die Hitze und das Koffein vertrieben langsam die Kälte von der Heimfahrt, die sich in seinen Knochen eingenistet hatte. Für Kentucky war es kein besonders schlimmer Winter gewesen, aber das bedeutete nicht, dass es warm war. Zwar nicht frostig, nicht an diesem Tag, aber auch nicht angenehm.

»Danke. Genau das habe ich jetzt gebraucht«, sagte er und nahm noch einen Schluck.

Mrs. Twitchell lächelte nur und stellte ihm einen Teller Erdnusskrokant vor die Nase. Luke hatte ein schlechtes Gewissen, weil sie ihn seit seinem Einzug immer wieder mit Essen versorgte. Im Laufe der Zeit hatte er jedoch herausgefunden, dass er bei diesen Gelegenheiten unmöglich ablehnen konnte, also erledigte er im Gegenzug kleine Hausarbeiten für sie. Er mähte den Rasen, rechte Laub zusammen, schaufelte den Schnee aus der Auffahrt, wenn welcher fiel, und machte sich so nützlich, wie er nur konnte. Mrs. Twitchell versicherte immer wieder, dass er diese Dinge nicht tun musste, aber er stimmte sie jedes Mal milde, wenn er erklärte, dass seine Mutter ihm schließlich Manieren beigebracht hatte.

»Wie findest du es?«, fragte sie, als Luke abbiss.

»Köstlich«, sagte er durch seinen Mundvoll knuspriger, buttriger Gaumenfreude. »Ich weiß nicht, wie Sie das machen, aber jedes Rezept, das Sie ausprobieren, ist noch besser als das letzte.«

»Motivation«, sagte Mrs. Twitchell. »Wenn ich immer wieder leckere Dinge mache, kommst du weiterhin zum Tee oder zum Abendessen zu mir. Ich habe gerne Gesellschaft.«

»Ich auch«, sagte Luke. »Ich konnte mich nie daran gewöhnen, alleine zu leben.«

»Davon will ich jetzt nichts hören«, sagte Mrs. Twitchell. »Erzähl mir von der Arbeit.«

Sie hatten fast jeden Tag dasselbe Gespräch, aber diesmal hatte Luke tatsächlich Neuigkeiten. »Ich bin befördert worden. Ich weiß nicht, ob eine Gehaltserhöhung dazugehört, aber es ist eindeutig mehr Verantwortung.«

»Das ist ja wunderbar«, sagte Mrs. Twitchell. »Ich hab doch gesagt, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis sie erkennen, wie hart du arbeitest. Was ist deine Aufgabe?«

»Ich bin als Pfleger für einen der Hengste eingeteilt worden«, sagte Luke. »Er ist schwierig, zumindest behauptet das der Trainer, aber er mag mich, also werde ich mich in Zukunft nur um ihn kümmern. Futter, Pflege, Auslauf, und ich helfe sogar beim Decken.«

»Wie aufregend!«

»Allerdings«, meinte Luke, doch seine Nervosität milderte das nicht gerade.

Das Zögern musste in seinem Gesicht zu sehen sein, denn Mrs. Twitchell lehnte sich über den Tisch und tätschelte seine Hand. »Aber?«

Luke seufzte. »Es ist dumm.«

»Wenn es dich beschäftigt, ist es nicht dumm.«

»Es ist nur... Alle reden ständig darüber, wie traumatisiert King ist und wie schwierig es ist, mit ihm zu arbeiten. Er versucht nicht, mich zu beißen oder zu treten, aber was weiß ich schon über diese Arbeit? Ich bin kein Experte. Ich meine, ich kann Boxen ausmisten und das Zaumzeug instand halten und alles, aber das, was sie von mir wollen, hab ich noch nie gemacht. Was, wenn ich aus Versehen alles noch schlimmer mache?«

»Manchmal ist das Schlimmste an einer traumatischen Erfahrung, dass danach niemand mehr weiß, wie er mit dir umgehen soll«, sagte Mrs. Twitchell sanft. »Und manchmal will die traumatisierte Person einfach nur normal behandelt werden. Als mein Sohn gestorben ist, musste ich neue Freunde finden, die keine Ahnung hatten, dass ich überhaupt einen Sohn hatte, die mich nicht ständig wie ein rohes Ei behandelten. Vielleicht hat dieses Pferd es auch gebraucht, dass du es genauso wie die anderen behandelst.«

»Glauben Sie wirklich?«, fragte Luke. Er hatte nie die ganze Geschichte über Mrs. Twitchells Sohn gehört, nur verschleierte Andeutungen wie diese, und als er einmal nachgefragt hatte, hatte sie einfach weitergeredet, als hätte sie ihn nicht gehört.

»Ja, das glaube ich wirklich. Wenn ich falschliege, kannst du deinem Vorgesetzten sagen, dass es meine Schuld ist«, sagte sie lächelnd.

Luke lachte. »Ich bin sicher, Mr. Hunter wird seine Meinung sofort ändern, wenn er das hört.«

»Wenn er weiß, was gut für ihn ist, wird er das«, sagte sie. »Nimm dir noch was von dem Erdnusskrokant und dann machst du dich etwas frisch. Das Abendessen braucht noch mindestens eine Stunde. Du hast also genug Zeit für eine Dusche.«

»Sie müssen nicht für mich kochen«, widersprach Luke.

»Willst du wirklich, dass ich allein esse?«, fragte Mrs. Twitchell verschmitzt. Luke gab auf. Er wusste, wann er verloren hatte.

»Natürlich nicht. Ich will nur nicht, dass Sie sich zu irgendetwas verpflichtet fühlen. Immerhin gibt es eine Küche in meiner Wohnung.«

»Die gibt es, und ich habe gesehen, was du in deinem Kühlschrank hast. Wenn du gesund bleiben willst, brauchst du mehr als Tiefkühlkost und Fertiggerichte.«

Sie klang so sehr wie Lukes Mutter vor ihrer Krankheit, dass ihm zum Heulen zumute war. Seine Mutter hatte ihn schon vor drei Jahren verlassen, aber er vermisste sie noch immer wie am ersten Tag. »In einer halben Stunde bin ich wieder hier. So lange brauche ich zum Duschen und Umziehen.«

Sie scheuchte ihn aus der Küche. Er nahm seinen Mantel und seine Stiefel mit, huschte in Socken durch die Garage und die Treppe hinauf zu seiner Wohnung, die früher ein Dachboden gewesen war. Er stellte seine Stiefel auf dem Treppenabsatz ab und hingte seinen Mantel an den Haken an der Tür. Der Raum war kühl. Mrs. Twitchell hatte ihm mehrmals versichert, dass er die Heizung nicht abstellen musste, wenn er tagsüber außer Haus war. Aber er wollte ihre Heizkosten nicht unnötig in die Höhe treiben. Die Miete, die sie von ihm verlangte, war ohnehin schon lächerlich, und das Geld, das er ihr zahlte, gab sie wahrscheinlich für das Essen aus, das sie jeden Abend mit ihm teilte. Er stellte den Thermostat ein wenig höher, damit die Wohnung sich aufwärmte, während er zum Abendessen

bei Mrs. Twitchell war. Der heiße Wasserdampf würde es im Badezimmer erträglich machen. Als das Wasser warm lief, schnappte er sich saubere Kleider, dann stellte er sich unter die Dusche.

Während er sich einseifte und die Haare wusch, lief sein Verstand auf Hochtouren. Er stank nach Pferdemit, aber in Zukunft würde das vielleicht seltener vorkommen. Mr. Bryant hatte nichts davon gesagt, Kings Box auszumisten, als er Lukes neue Pflichten aufgezählt hatte, andererseits hatte er auch nicht gesagt, dass jemand anders das erledigen würde. Es konnte genauso gut unter den vorletzten Punkt auf seiner Liste – *alles andere, was King braucht* – fallen. Aber was er als Letztes gesagt hatte, beunruhigte Luke noch mehr: »Und alles, was Mr. Hunter sonst von dir verlangt.«

Der schwer zu fassende Mr. Hunter... Lukes Gedanken schweiften zu seinem geheimnisvollen Vorgesetzten. Er hatte ihn schon zuvor hin und wieder auf der Farm gesehen, aber nicht oft genug, um eine Routine darin zu erkennen. Jedes Mal hatte ihm das gute Aussehen dieses Mannes den Atem geraubt. Er war deutlich über einen Meter achtzig groß, sein dunkelbraunes Haar war perfekt geschnitten und gestylt, er hatte gemeißelte Züge, breite Schultern und schmale Hüften, eine tiefe Stimme, die mühelos durch den ganzen Stall hallte, und eine Ausstrahlung, mit der er automatisch den ganzen Raum dominierte. Genau die Art Mann, die einen einfachen Angestellten keines zweiten Blickes würdigte, wenn es nicht gerade darum ging, wie dieser sich im Stall nützlich machen konnte.

Mr. Bryant hatte ihm geraten, sich keine Hoffnungen zu machen, aber Luke musste einfach hinsehen. Wenigstens brauchte er sich keine Sorgen machen, dass er seinen Job verlieren könnte, weil er schwul war. Jeder wusste, dass Clay Hunter und Nick Morris Partner gewesen waren, bevor Morris gestorben war. Dadurch fiel es Luke nur noch schwerer, seine eigene Faszination zu ignorieren. Wenn Mr. Hunter hetero wäre, hätte Luke ihn ganz abschreiben können und nicht einmal über ihn fantasiert. Aber so, wie die Dinge standen, reichte allein die Tatsache, dass Mr. Hunter schwul war, um die Vorstellung lebendig zu halten, obwohl Luke wusste, dass er keine Chance hatte.

Er schob diese Gedanken beiseite und stieg aus der Dusche. Mrs. Twitchell würde auf ihn warten, bevor sie mit dem Essen begann. Sie hatte zwar gesagt, dass das Abendessen in einer Stunde fertig war, aber wenn er nicht gleich herunterkam, würde sie an seine Tür klopfen. Er trocknete sich schnell ab und schlüpfte in saubere Jogginghosen und ein Polohemd, die einzigen ordentlichen Kleidungsstücke, die er besaß. Er trug sie nicht jeden Abend, aber er hatte sich noch nicht um seine Wäsche gekümmert, also hatte er nur das und die Arbeitskleidung, die er am nächsten Tag anziehen wollte. Nach dem Essen würde er in den Waschsalon gehen müssen.

Er hielt sich nicht lange damit auf, die Haare zu bürsten. Er hatte den Militärschnitt behalten, den er sich damals aus Solidarität hatte schneiden lassen, als seine Mutter nach der Chemotherapie alle ihre Haare verloren hatte. Bei dieser Länge bewirkte eine Bürste nicht viel mehr, als über seine Kopfhaut zu kratzen.

Er zog gerade seine Schuhe an, als er ein Klopfen an der Tür hörte.

»Ich komm sofort runter«, sagte er.

»Nimm deine Wäsche mit«, rief Mrs. Twitchell die Treppe hinauf. »Morgen ist Waschtage und du weißt doch, dass ich die Maschine alleine nicht füllen kann.«

Luke fluchte nicht, obwohl die Versuchung groß war. Er hatte gehofft, es zum Waschsalon zu schaffen, bevor sie ihn am Morgen nach seiner Schmutzwäsche fragte, aber offensichtlich hatte sie dazugelernt. Wenn er die Kontrolle über seine Kleidung behalten wollte, würde er seine Wäsche früher waschen müssen. Luke war dankbar für ihre Hilfe, aber er hatte auch seinen Stolz. Vielleicht konnte er ihr diese Woche nur die Hälfte geben.

Er holte seine Jeans und T-Shirts aus dem Wäschekorb und teilte sie auf, aber er hatte ohnehin nicht viel Wäsche. Wenn er ihr nur die Hälfte brachte, würde sie es merken. Seufzend warf er alles wieder hinein und trug den Korb nach unten. »Morgen fahre ich auf dem Heimweg beim Laden vorbei«, sagte er, als er seinen Korb neben die Waschmaschine und den Trockner im Hauswirtschaftsraum stellte. »Ich schulde Ihnen Waschmittel. Was brauchen Sie sonst noch?«

»Ich schreibe eine Liste und lege sie nachher zu deinem Roller«, sagte Mrs. Twitchell. Luke wusste schon, wie das ausgehen würde. Auf der Liste würden zwei oder drei Dinge stehen, aber das war besser als nichts. »Aber jetzt hilf mir, den Tisch zu decken, damit wir essen können.«

Kapitel 3

Am nächsten Morgen kam Luke sogar noch früher als üblich auf der Bywater Farm an. Mr. Bryant hatte nichts von geänderten Arbeitszeiten gesagt, aber Luke wollte etwas mehr Zeit, um sich auf die neue Arbeit einzustellen, bevor ihm irgendjemand spezielle Aufgaben geben konnte.

Er verstaute Helm und Mantel in seinem Fach in der Sattelkammer. Der Stall war nicht wirklich warm, obwohl die Boxen beheizt wurden, aber hier war es auf jeden Fall besser als in der eisigen Luft draußen. Die Temperatur war über Nacht weiter gefallen, was die Fahrt zur Farm noch unangenehmer gemacht hatte. Er tauschte seine Motorradhandschuhe gegen Arbeitshandschuhe, holte eine Karotte aus seiner Tasche und machte sich auf die Suche nach King.

Er fand den Hengst in seiner Box hinten im Stall. Er öffnete die obere Hälfte der Schiebetür und rief leise Kings Namen. Sofort streckte King seinen Kopf durch die Öffnung und stieß mit der Nase gegen Lukes Brust.

»Heute hab ich's nicht vergessen, wie versprochen«, sagte Luke und hielt die Karotte hoch. »Auf der kannst du herumkauen, während ich deinen Paddock kontrolliere und deine Decke hole. Heute ist es kalt draußen. Ich weiß, du willst ein bisschen die Beine strecken, aber ohne Decke kannst du nicht raus.«

King schnappte sich die Karotte und zog sich wieder in die Box zurück. Luke konnte hören, wie es zwischen seinen großen Zähnen knirschte. Er schob die Tür wieder zu, damit King nicht den Kopf hinausstrecken und vorbeigehende Leute kneifen konnte. Dann machte er sich auf die Suche nach einem Führstrick und Kings Decke. Den Führstrick fand er am Ende der Stallgasse, wo immer welche zur freien Benutzung hingen, aber als er in die Sattelkammer kam, hing Kings Decke nicht an ihrem Haken.

Gestern hatten sie die Decke nicht benutzt. Es war nicht ganz so kalt gewesen und Kings Ausflug nach draußen war nicht geplant gewesen. Das letzte Mal musste sie vorgestern oder noch früher verwendet worden sein. Luke sah an den übrigen Haken nach, ob Kings Decke versehentlich falsch aufgehängt worden war, aber an keinem hingen zwei Decken. »Na, der Tag fängt ja gut an«, murmelte Luke.

Er überlegte einen Moment lang, aber frische Luft und Bewegung für King waren wichtiger als die verschwundene Decke. Für den Fall, dass eine schmutzig oder nass wurde, gab es ohnehin ein paar zusätzliche Decken. Diesmal würde er eine davon benutzen und später nach Kings suchen. Er nahm sich eine vom Stapel und ging zu Kings Box zurück.

Mit dem Führstrick über der Schulter und der Decke über einem Arm, schob er die Boxentür gerade weit genug auf, um hineinzuschlüpfen. Von den anderen Pflegern hatte er gehört, dass King ein Entfesselungskünstler war und ständig versuchte, aus seiner Box auszubrechen. Bei Luke hatte er das noch nie gemacht, aber Luke hatte auch nur selten einen Grund, die Tür zu öffnen. King wich von der Tür zurück, als Luke sich hindurchzwängte und sie hinter sich schloss. Luke runzelte die Stirn, als er die Unruhe in Kings Augen sah.

»Hey, Kumpel, was ist los?«, fragte er. »Ich bin's nur. Ich bring dich raus, damit du ein bisschen laufen kannst.«

Als Luke nach Kings Halfter griff, warf er den Kopf hoch und scheute vor seiner Hand zurück.

»Was macht dir denn solche Angst?«, fragte sich Luke laut. Er streckte die Hand aus, damit King daran schnuppern konnte, und versuchte, ihn nicht mit schnellen Bewegungen zu verschrecken.

»Was machst du da drin?« Die plötzliche, scharfe Frage ließ Luke heftig zusammenzucken. King wieherte und drückte sich in die hinterste Ecke der Box.

Luke drehte sich nicht zu der Person um, von der die Frage gekommen war – er erkannte die Stimme auch so. Michael Dougherty war seit seinem ersten Tag auf der Bywater Farm wie ein Splitter in Lukes Finger gewesen.

»Meine Arbeit«, sagte er knapp. »Und ich wäre dir sehr dankbar, wenn du mein Pferd nicht so erschrecken würdest.«

»Dein Pferd?«, spottete Dougherty. »Warte nur, bis der Boss das hört.«

»Da er mich gestern King zugeteilt hat, sollte das nichts Neues für ihn sein«, gab Luke zurück. Er würde nicht derjenige sein, der einen Streit anfangt. Dougherty war schon viel länger auf der Bywater Farm als er. Luke würde nicht darauf wetten, dass man seinem Wort mehr Glauben schenkte als Doughertys. »Was hast du vor?«

»Ich habe ein Auge auf dich, Davis. Du taugst nur zum Boxen ausmisten – und vielleicht zum Schwanzlutschen – und jeder hier weiß das. Du hast keine Erfahrung darin, mit Pferden zu arbeiten. Und wenn du Mist baust und gefeuert wirst, werde ich am lautesten lachen.«

»Verswinde, Dougherty. Manche von uns wollen hier tatsächlich ihre Arbeit erledigen.«

Es war ihm egal, ob Dougherty ihm zuhörte. Er musste sich auf ein verängstigtes Pferd konzentrieren. »Ist schon gut, King. Bringen wir dich hinaus. Wenn du ein bisschen rennst, geht's dir besser.«

Er trat neben ihn, um die Decke über Kings Rücken zu legen, aber King scheute. Stirnrunzelnd legte Luke die Decke weg. »Ist es das? Ich hab die falsche Decke? Darf ich dir den Führstrick anlegen und dich rausbringen, wenn ich die Decke weglasse?«

Wahrscheinlich war das keine gute Idee, aber er hatte keine andere Wahl. Er würde King für ein paar Minuten hinausbringen, gerade lang genug, damit dieser die Beine strecken konnte, und ihn dann wieder in den Stall führen. Wenn Luke ebenfalls keinen Mantel anzog, würde er an sich selbst abschätzen können, wann es für King genug wurde. Er würde die Kälte lange vor dem heißblütigen Hengst spüren.

King erlaubte Luke, den geflochtenen Führstrick an seinem Halfter zu befestigen und folgte ihm aus der Box. Zu Lukes großer Erleichterung war Dougherty nirgends zu sehen. Er würde dem anderen Pfleger sogar zutrauen, King absichtlich zu erschrecken.

Vermutlich würde Dougherty einem Pferd nicht absichtlich wehtun, aber er würde definitiv alles tun, um die anderen Pfleger schlecht aussehen zu lassen.

Luke zitterte, als sie das Tor am anderen Ende des Stalls passierten. Trotz der Sonne, die gerade über die einzelnen Bäume stieg, die auf den Weiden um die Stallanlage herum verteilt waren, wehte ein scharfer Wind. King wurde aufmerksam und tänzelte fast am Ende des Stricks, als Luke ihn zu seinem Paddock führte. Er kontrollierte, ob das Tor sicher geschlossen war, bevor er den Führstrick abnahm und King frei durch das umzäunte Gebiet galoppieren konnte. Luke kletterte auf den Holzzaun und sah einfach nur zu, gebannt von der Mischung aus majestätischer Anmut und Verspieltheit, die sein neuer Schützling zeigte.

Nebenbei ging er in Gedanken seine Aufgaben durch, die noch erledigt werden mussten, bevor Mr. Bryant – oder noch schlimmer, Mr. Hunter – im Stall auftauchte, um seine Arbeit zu kontrollieren. Er musste King striegeln, ihm seine morgendliche Futterration und Wasser geben, seine Decke finden und nachsehen, ob alles andere auch am richtigen Platz war. Kings Zaumzeug wurde vielleicht von niemandem benutzt, aber das bedeutete nicht, dass Luke es vernachlässigen konnte. Das Leder würde verrotten, wenn es nicht gepflegt wurde. Und wenn er Kings Decke fand und ihn länger als für eine kurze Runde draußen lassen konnte, würde er seine Box ausmisten und frische Sägespäne streuen. Er war vielleicht nicht für alle Boxen verantwortlich, aber er würde niemand anderen darum bitten, sich um Kings zu kümmern.

All das konnte aber noch ein paar Minuten warten, denn dafür musste er King wieder hineinbringen und dazu konnte Luke sich noch nicht aufraffen. Kings Atem stieg wie Dampf in der Winterluft hoch, aber als er zu Luke hinüber trabte, verschwand die Unruhe aus seinen Augen. Er sah glücklich aus – dafür würde Luke die Kälte noch etwas länger aushalten.

King stellte sich seitlich vor ihn, sodass er sein Knie streifte, und einen Moment lang stellte Luke sich vor, wie es wäre, ein Bein

über Kings Rücken zu schwingen und loszureiten. Ohne Sattel oder Zaumzeug würde er wahrscheinlich nicht weit kommen, vor allem nicht auf einem Englischen Vollblüter, der seit einem halben Jahr nicht geritten worden war. Aber egal, wie lange es dauerte, es würde magisch sein. Allerdings würde es ihn seinen Job kosten und das konnte er sich nicht leisten, also glitt er von seinem Aussichtsposten herunter und griff mit Bedauern nach dem Führstrick. »Zeit, wieder reinzugehen«, sagte er. »Nach dem Frühstück lasse ich dich noch mal raus, okay?«

King protestierte nicht gegen den Strick. Luke deutete das als Zustimmung und führte King zurück in seine Box.

Er hatte King sicher zurückgelassen und sah sich gerade seinen Futterplan an, als Mr. Bryant hereinkam.

»Guten Morgen, Luke. Schön zu sehen, dass du schon hier und bei der Arbeit bist. Ich hab Clay ja gesagt, dass du der Richtige für den Job bist.«

»Danke, Sir«, sagte Luke. »Wenn ich mich besser auskenne, wird mir die Arbeit auch schneller von der Hand gehen. Momentan muss ich bei einigen Dingen immer noch nachsehen und andere suchen, die nicht am richtigen Platz sind. Heute Morgen konnte ich Kings Decke nicht finden und die andere, die ich stattdessen genommen habe, wollte er nicht.«

Nachdem er Kings Futter abgewogen hatte und der Hengst zufrieden sein Getreide hinunterschläng, begann Luke wieder mit seiner Suche nach der Decke. Nach einer halben Stunde, in der er an allen Orten nachgesehen hatte, die ihm einfielen, und sogar an einigen, wo die Decke bestimmt *nicht* war, fand er sie endlich hinter dem Industrietrockner. Er wollte gerne glauben, dass irgendjemand sie einfach darauf liegen gelassen und nicht mit Absicht dahinter versteckt hatte. Trotzdem wurde er das Gefühl nicht los, dass etwas nicht stimmte.

Luke legte sich die Decke über den Arm, nahm Kings Putzkiste und ging zurück zu seiner Box. King hatte die Nase immer noch in

seinem Futtertrog vergraben, also stellte Luke alles ab und schenkte sich eine Tasse Kaffee aus der Thermoskanne ein, die er jeden Morgen von zu Hause mitbrachte. Während er darauf wartete, dass King fertig wurde, trank er das bittere Gebräu. Der Kaffee war nicht gut, aber einen anderen konnte er sich nicht leisten. Mrs. Twitchell trank nur Tee, also konnte er in der Hinsicht nicht einmal ihre Großzügigkeit ausnutzen. Wenigstens war das Getränk heiß und voller Koffein, und das war den Geschmack wert.

Noch sechs Monate. Wenn er noch sechs Monate lang unvorhergesehene Ausgaben vermeiden konnte, wären seine Schulden so weit abbezahlt, dass er seine Sparmaßnahmen ein wenig lockern konnte.

Wenigstens so weit, dass er ordentlichen Kaffee kaufen konnte, nicht den Mist, den er gerade trank.

Er leerte die Tasse, schraubte die Kanne wieder zu und kam zu King in die Box. Der Hengst stupste Luke mit dem Kopf an und entlockte ihm damit ein Lachen. »Geht's dir mit vollem Magen besser?«, fragte er, während er die Putzkiste in einer Ecke abstellte und mit dem Striegel an Kings Hals und Brust anfang. Da er sein dickes Winterfell trug, wirkte er eher zottelig als schlank und glänzend, wie Vollblüter meistens dargestellt wurden, aber Luke gefiel er so besser. Er war real, nicht irgendein idealisiertes Konstrukt, das im Fernsehen gezeigt wurde.

King senkte zufrieden den Kopf, als Luke sich an seinem Widerist, Rücken und Bauch entlang arbeitete. Für Kings Beine oder Kopf würde er den Striegel nicht verwenden, aber sein restlicher Körper wurde ordentlich gestriegelt, in kleinen Kreisen, um alle Haarknoten und Dreckklumpen zu lösen, die in seinem dichten braunen Fell hängen geblieben waren.

Als er damit fertig war und seine Arme von der monotonen Bewegung schmerzten, nahm er die harte Bürste und entfernte all die Haare und Klümpchen, die er gerade gelöst hatte. Auch damit fuhr er Kings Beine hinab und arbeitete um die Fesseln herum besonders genau, damit er auch das letzte Körnchen Schmutz erwischte. Der Paddock war durch den geschmolzenen Schnee ganz

matschig und Kings Beine hatten viel davon abbekommen. Als Letztes nahm er die weiche Bürste, um Kings Fell zum Glänzen zu bringen und seinen Kopf zu striegeln – nicht, dass er sich dort überhaupt schmutzig gemacht hätte.

»Okay, schauen wir uns mal deine Hufe an, ja?«, meinte Luke. Alle Paddocks auf der Bywater Farm wurden hervorragend in-stand gehalten, aber egal wie oft sie kontrolliert wurden, im Erdboden tauchten immer wieder kleine Steine auf. Sie waren dem Kalkstein Kentuckys und den alten Steinmauern geschuldet, die das Gelände noch an manchen Stellen umgaben. So ein Stein konnte einen Huf verletzen und das betreffende Pferd für Wochen außer Gefecht setzen.

Kings Hufe waren dreckverkrustet, aber alles löste sich gut und darunter war nicht der kleinste Stein zu erkennen, was Luke sehr erleichterte. Später, wenn die Sonne die Temperatur so weit nach oben getrieben hatte, wie es im Februar möglich war, würde er auch den Paddock kontrollieren, nur um sicher zu sein.

»Wieder bereit für einen Gang nach draußen?«, fragte Luke, während er Kings Decke aufnahm. King schnupperte eine Weile daran und drehte sich dann um, damit Luke sie über seinen Rücken legen und mit dem schmalen Gurt über seiner Brust fixieren konnte. Er befestigte den Führstrick wieder an Kings Halfter und führte ihn durch den Stall zum Paddock.

Nachdem er King freigelassen hatte, beobachtete er eine Weile, wie der Hengst ausschlug und über das weitläufige Gebiet preschte. Aber er hatte noch einiges zu erledigen. Er konnte seinen neuen Schützling nicht den ganzen Tag lang bewundern.

Er machte sich auf den Weg zurück in den Stall, aber im nächsten Moment erstarrte er und wünschte, er könnte mit den Schatten verschmelzen. Mr. Hunter stand drüben beim Stall und beobachtete King ebenfalls. Luke überlegte, ob er einfach so tun sollte, als hätte er ihn nicht gesehen – Mr. Hunter hatte durch nichts verraten, dass er sich Lukes Gegenwart bewusst war –, aber er schuldet ihm wenigstens ein Dankeschön.

»Er scheint gerne draußen zu sein«, sagte Luke, nachdem er den Abstand zu seinem Boss überbrückt hatte.

»Er war schon immer lieber draußen«, sagte Mr. Hunter. »Egal, wie kalt oder heiß oder nass es ist, er ist lieber draußen als eingepfercht im Stall.«

»Das werde ich mir merken«, sagte Luke. »Ich kann ihn gleich in der Früh hinausführen und dort lassen, solange wir ihn nicht brauchen. Sieht nicht so aus, als würde er aus dem Paddock ausbrechen können.«

Mr. Hunter brach in ein Lachen aus, das vor Unglaube und Ironie nur so strotzte, und Luke wäre am liebsten im Boden versunken. »Hast du ihn nie springen gesehen? Wenn er aus diesem Paddock raus wollte, wäre er längst weg. Er schafft spielend Hürden von einem Meter fünfzig, einem Meter achtzig.«

»Ich hab ihn gesehen«, sagte Luke leise, »aber nur im Fernsehen. Ich dachte immer, diese Sprünge wären etwas, das Pferde tun, weil sie müssen, und nicht, weil es ihnen gefällt.«

»Auf die meisten Pferde trifft das auch zu. Sie laufen lieber um ein Hindernis herum, anstatt darüber zu springen, und wenn sie nicht angetrieben werden, bleiben sie auch stehen, aber ab und zu findet man ein Pferd, das diese Ermutigungen nicht braucht. King gehörte in diese Kategorie.«

»Wirklich schade, dass er nicht mehr aktiv ist«, sagte Luke.

Mr. Hunters Gesicht verzerrte sich vor Wut und Schmerz. »Seit dem Unfall hat er niemanden auf sich reiten lassen und ich will nicht riskieren, dass er oder sein Reiter verletzt werden. Er kann sich seinen Lebensunterhalt als Deckhengst verdienen. Seine Karriere hilft ihm dabei.«

Luke wünschte sich, dass der Boden sich auftun und ihn ganz verschlingen würde. Offenbar fand er heute einfach nicht die richtigen Worte. »Ich sollte wieder an die Arbeit gehen. Ich hab noch viel zu tun.«

»Kurz nach Mittag wird der Tierarzt kommen, um eine Samenprobe zu nehmen. Ich erwarte, dass du dabei bist und King ruhig hältst.«

»Ja, Sir«, sagte Luke, bevor er in den Stall floh.

Er schnappte sich die Schubkarre und eine Mistgabel. Selbst wenn das Ausmisten von Kings Box nicht Teil seiner neuen Jobbeschreibung war, brauchte er doch die beruhigende Wirkung, die diese Tätigkeit auf ihn ausübte. Wenn das nicht zu seinen neuen Pflichten gehörte, konnte es morgen jemand anders erledigen.

Lesen Sie weiter in...

König meines Herzens

Roman von Ariel Tachna

Juli 2017

www.cursed-verlag.de